

Prof. Dr. Alfred Toth

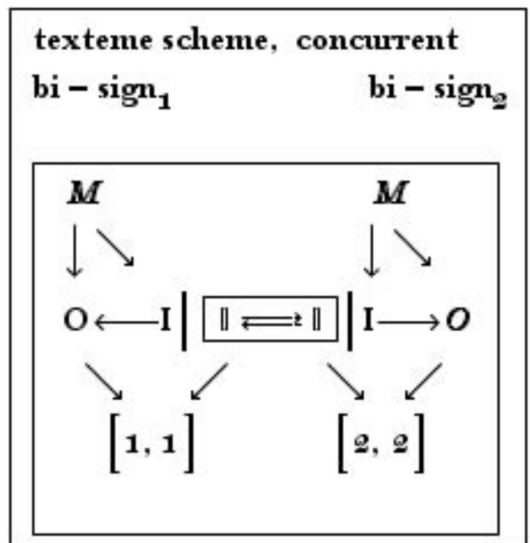
Eine übersehene qualitativ-zahlentheoretische Eigenheit des peirceschen Dreiecks

1. Bekanntlich lautet die triadische Zeichenrelation von Peice, dessen endgültige Gestalt ihr Bense (1979, S. 63 u. 67) gegeben hatte,

$$Z = (M, O, I) = (.1., .2., .3.),$$

d.h. das Zeichen ist definierbar als eine Relation über einer Erstheit, einer Zweitheit und einer Drittheit.

2. Das Zeichen ist aber, wie erst Kaehr (2008) gezeigt hatte, weder bei Peirce noch bei Bense verankert.



Die beiden Bi-Zeichen sind dabei wie folgt in ein Textem eingebettet:

texteme :

diamond = (sign + environment)

bi-sign = (diamond + 2 - anchor)

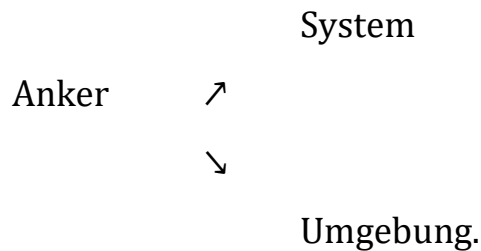
texteme = (composed bi-signs + chiasm) .

denn es ist quasi Usus, den von Fichte formulierten Satz vom Grunde nicht zu den drei Grundgesetzen des Denkens dazuzuzählen. Umgekehrt hatte aber Kaehr im gleichen Buch geeigt, daß nicht nur semiotische Systeme und Umge-

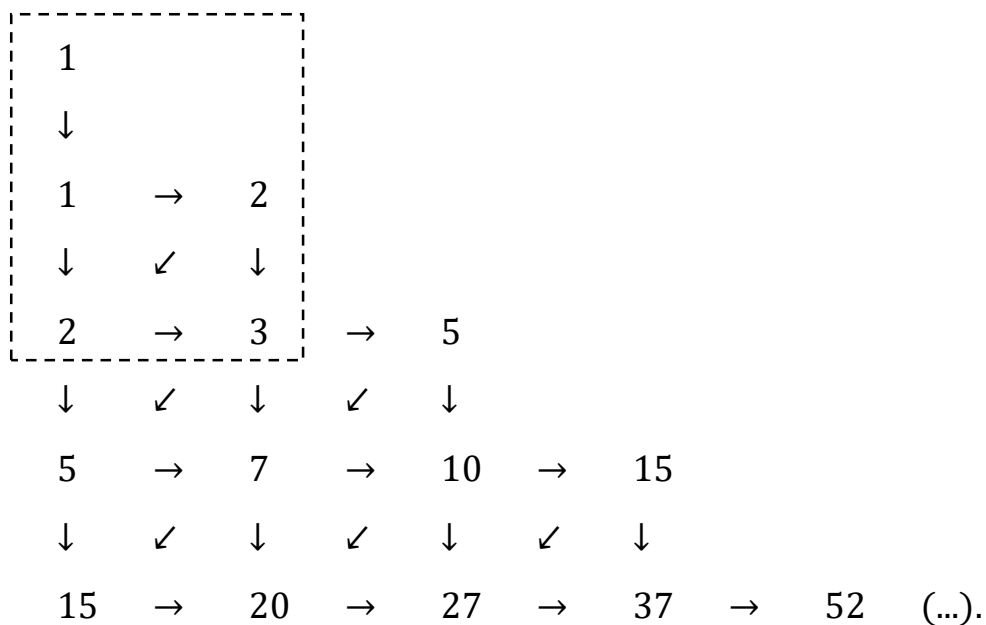
bungen ihren kategorialen Status wechseln können, sondern daß das sogar für Anker gilt, d.h. wir haben nicht nur

(System $\rightarrow$ Umgebung) $\rightarrow$ Anker,

sondern auch



2. Genau diese Verankerung der triadischen Zeichenrelation via Erstheit wird nun zwar nicht im pascalschen, aber im zahlentheoretisch viel bedeutenderen peircschen Dreieck zum Ausdruck gebracht, vgl. den von uns eingerahmten Bereich



Literatur

Bense, Max, Die Unahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotic Short Studies. Glasgow 2009. Digitalisat:
<http://www.thinkartlab.com/pkl/media/Short%20Studies/Diamond%20Semiotic%20Short%20Studies.pdf>

23.12.2017